Zeitschrift: Heimatbuch Meilen

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen

Band: 16 (1977)

Artikel: "Meilen ist stets eine Stätte gewesen, wo die dramatische Kunst treu und liebevoll gepflegt wurde" : aus dem Wirken der Theatergesellschaft Meilen zwischen 1894 und 1924

Autor: Schwarzenbach, Ruedi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-954155

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ruedi
Schwarzenbach

«Meilen ist stets eine Stätte gewesen, wo die dramatische Kunst treu und liebevoll gepflegt wurde»

Aus dem Wirken der Theatergesellschaft Meilen zwischen 1894 und 1924

Die Theatergesellschaft

Stolz zählt ein Programm des Seesängerfestes von 1907 die vielen Vereine auf, die im Bezirkshauptort mit seinen damals gut dreitausend Einwohnern um die «Förderung des geistigen Lebens» bemüht seien: «Zwei Männerchöre, ein Töchterchor, zwei Gemischte Chöre, ein Orchesterverein, ein Harmoniemusikverein, eine Theatergesellschaft, der Leseverein, viele Schiessvereine, ein Kadettenkorps dienen den idealen Bestrebungen». Die Theatergesellschaft nahm in dieser stattlichen Reihe insofern eine Sonderstellung ein, als sie kein Verein mit Einzelmitgliedern, sondern eine Interessengemeinschaft von vier andern Vereinen war, die sich als Kollektivmitglieder zu einer Gesellschaft zusammengefunden hatten. So sind denn im Protokoll so hübsche Präsenzlisten wie die folgende nachzulesen:
Männerchor: 4 Mann
Rettungscorps (Eliteformation der Feuerwehr): 3 Mann
Turnverein: 7 Mann
Töchterchor: 6 Fräulein
Anlass des Zusammenschlusses war offenbar die gemeinsame Beschaffung und Verwaltung einer neuen Bühne für den Löwen-Saal gewesen. Indessen bereitete die lockere Gesellschaftsorganisation nicht eitel Freude. Lehrer Maurer, der von 1890 bis 1899 als «Theaterdirigent» wirkte, schlug daher wiederholt vor, die finanziellen und organisatorischen Unzulänglichkeiten durch die Gründung eines «Dramatischen Vereins», der sich allein dem Theater zu widmen hätte, aus der Welt zu schaffen. Dieser neue Rechtsträger hätte dann die «gesamte Bühnenschuld übernommen und die Vereine für alle Zeit von jeglicher finanzieller Verpflichtung der Gesellschaft gegenüber befreit». Allein, in einer «etwas bewegten Sitzung» weigerten sich die Vertreter des Turnvereins entschieden, der neuen Regelung beizupflichten. Sie führten als schweres Bedenken ins Feld, ein solcher «während des ganzen Jahres arbeitender Verein könne sich für eine Aufführung so gut vorbereiten, dass es dem Turnverein unmöglich würde, auch so schön zu spielen»; denn es war Brauch, dass in den Jahren, in denen die Theatergesellschaft selbst nicht spielte, die Vereine die Bühne nach einem festen Turnus für Unterhaltungsabende mit eigenen dramatischen Produktionen benützten.

Statuten

der

Theatergesellschaft Meilen.

angenommen im August 1893.
revidirt: 12. Juli 1894.

A. Zweck.

§ 1.

Die 4 Vereine: Rettungscorps, Männerchor, Turnverein & Töchterchor der Gemeinde Meilen bilden eine Theatergesellschaft; sie schaffen eine neue Theaterbühne an, um auf derselben größere Schauspiele, oder auch andere geeignete Theaterstücke aufführen zu können.

Die folgenden Jahre mit zahlreichen schönen Inszenierungen bestätigten indessen, dass der negative Entscheid in der Strukturfrage nicht zu bedauern war. Der Turnverein stellte weiterhin die erforderlichen «Mönche, Pagen und übrigen Stadisten» in ausreichender Zahl zur Verfügung, und aus der Rückschau erscheint die Institution einer über den Vereinen stehenden Theatergesellschaft mit ihrer gemeinsamen Bühne geradezu als symbolischer Rahmen für Aufführungen, die ohne die besten Kräfte aus der *ganzen* Gemeinde nicht denkbar gewesen wären. «Die genannte Gesellschaft ist nicht nur in ihrer Heimatgemeinde als eine leistungstüchtige rühmlichst bekannt, um den ganzen See wird die Truppe als eine der besten genannt. Sie hat die rühmliche Eigenschaft, dass sie ein Contingent von kunstsinnigen, tüchtigen Leuten besitzt, die auch gegen strenge Kritik Stand halten können.» (1899)
«Man sieht in der Stadt manche Dilettantenaufführung, die sich nicht messen könnte mit der hier besprochenen in Meilen.» (1898)

«Tell-Spiele Meilen»

So stand es stolz über Inseraten und Plakaten, als man sich im Jahre 1920 zum dritten Mal an die grosse Aufgabe wagte, Schillers Schauspiel im Löwen-Saal aufzuführen. Über zwanzig Mal wurde gespielt, am Samstag jeweils für Schüler aus den Dörfern rings um den See und aus dem Oberland, am Sonntag vor Publikum, das deswegen auch eine längere Reise nach Meilen nicht scheute. Das Gesamtbild zeigt die eindrückliche Zahl von 66 Mitwirkenden, wenn man den Präsidenten der Gesellschaft und den Souffleur mitrechnet; darunter ein volles halbes Dutzend Gesslerische und Landenbergische Reiter (an Pferde durfte man freilich auf der Löwen-Bühne nicht denken), vier barmherzige Brüder, alle vier von Schiller vorgesehenen Bäuerinnen (aus dem Töchterchor) und der Stier von Uri, den wir leider – als einen der wenigen – auf dem Erinnerungsbild nicht mehr haben identifizieren können. Regie führte Lehrer Alfred Bürkli aus Feldmeilen, der auch den Attinghausen gab.
Der im vergangenen Jahr hochbetagt verstorbene Julius Schneebeli im Plätzli hat alle drei Tellen der Meilemer Theatergesellschaft auf der Bühne gesehen: Fritz Kindlimann 1894, Karl Kölliker 1904 und Fritz Lattmann 1920.
Die Tell-Aufführungen bilden die Eckpfeiler des Spielplans der Theatergesellschaft. 1904 wird im Protokoll ausdrücklich bemerkt, es sei nun zehn Jahre her seit dem letzten «Tell»; und es scheint auch, dass man 1903 mit der Absicht eine Spielpause eingelegt hat, sich rechtzeitig und mit frischem Mut hinter die anspruchsvolle und aufwendige Aufgabe machen zu können. 1894 hatte man den «Tell» als erste Aufführung der neu konstituierten Theatergesellschaft gewählt; oder ist die Gesellschaft überhaupt erst ins Leben gerufen worden, um den «Tell» aufführen zu können? Jedenfalls finden sich in den ältesten Jahrgängen des

«Tell» (1904): Karl Kölliker und Elsa Hüni

«Volksblattes», die bis 1890 zurückreichen, keine Hinweise auf Aufführungen einer Theatergesellschaft; gespielt wurde 1891 vom Töchterchor, 1892 vom Turnverein und 1893 von diesen beiden Vereinen gemeinsam.
«Trotz der grossen Dankbarkeit des Stoffes halten wir eine Tellaufführung entschieden für ein Wagestück. Wissen wir doch, wie selbst auf grossen städtischen Bühnen eine würdige Wiedergabe dieses Werkes von der Regie die grösstmögliche Umsicht und Tüchtigkeit, ferner den ganzen Mechanismus einer grossartigen Inscenierung und von Berufsdarstellern den Einsatz ihrer besten Kräfte erfordert.
Ob sich die Theatergesellschaft Meilen dessen bewusst war, als sie sich an die grosse Aufgabe machte? – Sei dem, wie ihm wolle, sie hat den grossen Wurf gewagt und – dass er ihr voll und ganz gelungen, darüber herrscht nur eine Stimme!» (1894)
Dass Schillers Tell einer ganzen Generation von Meilemern mehr bedeutete als nur ein Theatererlebnis, lässt sich aus einem Beitrag in der Festschrift «Sekundarschule Meilen 1834/1952» herauslesen, in dem Marty Portmann-Wunderli über «Herrn Stelzer und die Neunundneunziger» berichtet. Als dieser ungewöhnliche und hochgeachtete Lehrer, der 41 Jahre in Meilen gewirkt hat, in seiner zweiten Sekundarklasse den Deutschunterricht eröffnete, «gab er uns sehr feierlich zu wissen, dass er beschlossen habe, zum ersten Mal in seinem Lehrprogramm Schillers Tell durchzunehmen, was die Spanne eines vollen Jahres mit zwei wöchentlichen Literaturstunden beanspruchen werde»(!). Stelzer spielte 1904 den Attinghausen. Die Mitspieler klagten allerdings, dass er sich nie an den Text gehalten habe, sondern je nach Stimmung etwas ausgelassen, beigefügt oder abgeändert habe. Seiner Ergriffenheit für das Werk gab er in einem «Prolog zur Feier des 100. Jahrestages der Vollendung von Schillers ‹Wilhelm Tell›» Ausdruck, den er vor Beginn der Aufführung mit grösster Wirkung jeweils selbst sprach: (Seite 12)

Verzeichniss der Mitspielenden bei den Tellaufführungen im Winter 1903/1904

1. Herr Stelzer = Attinghausen
2. " Brennwald = Gessler
3. " Th. Vetterli = Rudenz
4. " Hch. Wunderli = Konrad Hunn
5. " Lud. Schwär = Kunz und auf der Mauer
6. " Th. Schwär = Pfeffer von Luzern
7. " Hch Zweidler = Steinbauer und Eidgenosse
8. " Th. Zweidler = Steinmetz und Eidgenosse.
9. " Walter Hochuli = Walter Fürst
10. " Th. Kunz = Stauffacher
11. " Th. Baumann = Pfarrer Rösselman
12. " Alfred Hugentobler = Kuoni
13. " Merkli = Werni + Hannes
14. " Wilh. Guggenbühl = Ruodi
15. " Fritz Kölliker = Melchthal
16. " Karl Kölliker = Tell
17. " Adolf Manz = Baumgarten + Stüssi
18. " R. Pfenninger = Stutt v. Winkelried + Fronvogt
19. " Götschi = Leuwa
20. " Th. Widmer = Fischerknabe
21. " Rüetschi = Friesbord
22. " Ernst Hochstrasser = Leutbold

23 " Werner Steiger = Eidgenosse
24. Herr Heusser = Eidgenosse
25. " Ernst Weimann = Eidgenosse
26 " Frl. Emma Hüni = Hedwig
27 " " Mona Hüni = Amgard
28 " Julie Bolleter = Gertrud
29 " Bertha Amsler = Beatha v. Brineck
30 " Emma Stünzi = Bäuerin
31 " Bertha Reichling = Bäuerin
32 " Rosine Bolleter = Bäuerin
33 " Marie Simmler = Bäuerin
34 " Emilie Reichling = Bäuerin
35 Herr Käpeli = Statist
36 " E. Schnetzler = "
37 " Hans Haab, Bau = "
38 " Hans Haab, Winkel = "
39 " Seyfritz = "
40 " R. Glamer = "
41 Felix Ernst = Seppi
42 Hans Kummer = Walter Tell
43. Fritz Zweifel = Wilhelm Tell
44. Anna Hüni
45. Mina Manz } Mädchen
46 Hedwig Bäbli

47 Gertrud Zweifel = I Fischerknabe, Gesang
48 Herman Schwarzenbach - } Knaben
49 Th. Bolleter

50. Alfred Bürkli } Knaben
51. Eugen Spörri

52 Agnesli Haab } Kinder der Irmgard
53. Emmy Wagner

N. B. Durch den Todesfall in der Familie übernahm Herr Baumwald während 2 Aufführungen seine Rolle als Gessler nicht, dafür erklärte sich Herr Mauser, Lehrer in Zürich auf verdankenswerte Weise bereit, dieselbe zu übernehmen. Herr Mauser hatte vor zehn Jahren diese Rolle inne, und spielte sie auch jetzt wieder vortrefflich.

Theater in Meilen.

Sonntag den 13. und 20. Dezember 1903 und 3. und 10. Januar 1904
in den Sälen des Hotel „Löwen".
Zur 100-jährigen Feier der Vollendung
des Schauspiels, 18. Febr. 1804:

‚Wilhelm Tell'

von Fr. v. Schiller
mit einem **Prolog**, gedichtet von Herrn Sekundarlehrer Stelzer in Meilen.
Flotte Zwischenaktmusik des tit. Orchestervereins Meilen.
Neue Kostüme! (A. Gamma, Zürich) **Prächtige Szenerien!**
Elektrische Bühnenbeleuchtung.
Gute Fahrgelegenheit nach allen Richtungen.
Friseur: Herr J. **Buck**, Cheffriseur am Zürcher Stadttheater.
Kassaeröffnung 2 Uhr, Beginn 2½ Uhr, Ende ca. 6 Uhr.

Preise der Plätze:

I. Platz (reservirt) 2 Fr. II. Platz (reservirt) Fr. 1. 50 III. Platz 80 Cts

Billete für reservirte Plätze können (auch telephonisch) bei Frl. **Geschw. Brändli** zum „Löwen" vorausbestellt werden.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflich ein

Die Theatergesellschaft.

Du hoher Sänger, durftest darum wagen,
Was Keiner wagte, selbst nicht Goethe's Ruhm;
Du kündetest aus jenen Alpensagen
Der Freiheit reinstes Evangelium.
Die frohe Botschaft konntest *du* nur tragen
Ins dumpfe Völkerelend rings herum.
Und «Wilhelm Tell» ward; eine Morgenleuchte,
Die aus den Tälern die Verzweiflung scheuchte.

In zwölf Strophen würdigt er Schillers Werk als politische Demonstration gegen Napoleons Imperialismus («So ringen um der Menschheit Loos zwei Geister / Der Frankenkaiser und der deutsche Meister») und feiert das Verhältnis des Schweizervolkes zu diesem Werk, das es tief ins Herz geschlossen habe, obwohl es fremder Erde entsprossen sei.
Andere Saiten schlägt ein zweites Poem an, das sich unter den vergilbten Zeitungsausschnitten aus jener Zeit findet; aber es zeigt auf seine Weise nicht minder eindrücklich, was der Tell den Meilemern bedeutete. Einem allgemeinen Wunsche der Mitwirkenden folgend war – wie 1894 – beschlossen worden, im Sommer 1904 eine Reise nach Altdorf und aufs Rütli zu unternehmen, «um das Wunderland, das uns der grosse deutsche Dichter in unserm hehrsten nationalen Drama in vollendeter Meisterschaft preist, in Wirklichkeit zu schauen», wie ein mit drei Sternchen ge-

«Tell» (1920):
Rosa Häny und
Fritz Lattmann
«Als eine durch und durch sympatische, durch Figur und Spiel gleich imponierende Gestalt begegnet uns der «Tell».

zeichneter Reisebericht im «Volksblatt» festhält. Ein noch viel schönerer Bericht wurde der Generalversammlung im Herbst erstattet, war doch der Darsteller des Tell, Karl Kölliker, gebeten worden, das denkwürdige Ereignis auch in einer der Gesellschaft angemessenen Form festzuhalten. Es fehlt hier der Raum, um das ganze Gedicht wiederzugeben; aber einige Kostproben seien doch herausgegriffen.
Fünf Mörserschüsse in der Frühe waren das Zeichen zur Reise. Karl Kölliker und sein Bruder Fritz, der den Melchthal gegeben hatte, schickten sich an, von ihrem Hof auf der Platte ins Dorf hinunterzusteigen.

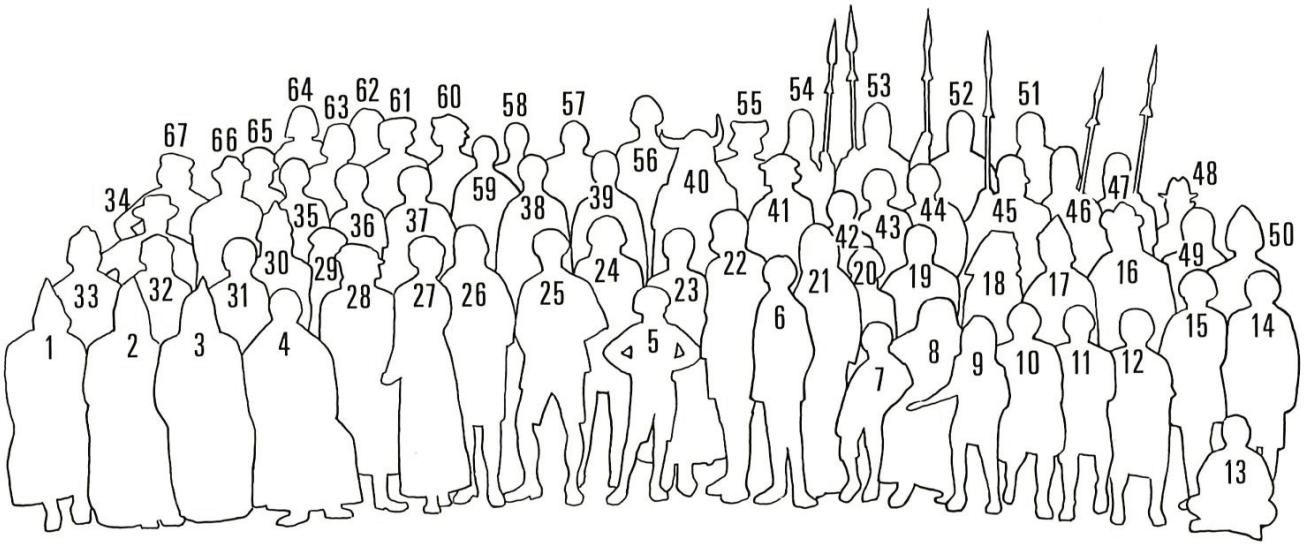
Und fünf Uhr schlägt's vom Kirchenthurm,
Zum Bett heraus du «fauler Wurm»!
Komm Bruder Fritz, wir müssen geh'n,
Das Land von Uri zu beseh'n.
Horch, jetzo haben sie geschossen!
Heut' wird der Mühe Preis genossen.
Mach hurtig und beeil dich – schnell,
So spricht zum Melchthal Wilhelm Tell.

Per Schiff geht's nach Horgen, wo man im Oberdorf den Gotthardzug nimmt. Jede Station erhält ihren Vers: «Jetzt kommt Seewen und dann Brunnen/Ein herrlich Dorf am Ufer unnen!» Am

«Tellspiele Meilen» (1920)

Personenverzeichnis zur Photographie

1. Jos. Larcher; 2. Arnold Schwarzenbach; 3. Ernst Frei; 4. H. Bär, *Parricida;* 5. Fritz Zuppinger; 6. ?; 7. Rolf Aeberly; 8. Hedwig Bürkli, *Armgard;* 9. Gretli Bolleter; 10. Rita Rüegg; 11. Milly Bachofner; 12. Emilie Hardmeier; 13. Albert Steiger; 14. Sepp Neururer; 15. G. Müller; 16. Heinr. Hardmeier, *Gessler;* 17. Werner Bolleter, *Rudenz;* 18. Frl. Wepfer, *Berta von Bruneck;* 19. Werner Bürkli, *Ruodi der Fischer;* 20. ?; 21. Alfred Bürkli, *Attinghausen, Regie;* 22. Fritz Lattmann, *Tell;* 23. Rosa Häny, *Tells Gattin;* 24. Emil Volkart, *Walter Fürst;* 25. Emil Strickler, *Melchthal;* 26. Rud. Pfaff, *Stauffacher;* 27. Berta Naef, *Stauffachers Gattin;* 28. Jak. Baumann, *Rösselmann der Pfarrer;* 29. Gottfried Kunz; 30. Karl Kurmeier; 31. Emil Brennwald; 32. Ernst Leemann; 33. Otto Widmer; 34. Alb. Brupbacher, *Präsident Theatergesellschaft;* 35. Anna Brändli; 36. Amalie Brupbacher; 37. Ida Wuhrmann; 38. Ida Hugentobler; 39. Nora Guggenbühl; 40. ?; 41. Edi Wagner; 42. Liseli Aeberly; 43. Marie Bürkli; 44. Emmi Wagner; 45. Ernst Steiger; 46. H. Zuppinger; 47. ?; 48. Bernhard Spörri, *Souffleur;* 49. Ernst Henzi; 50. Hans Wuhrmann; 51. Walter Lehmann; 52. Fritz Hardmeier; 53. Max Zuppinger; 54. Hans Gisel; 55. ?; 56. ?; 57. ?; 58. Emmi Egger; 59. Frl. Koppauner; 60. Theo Schönenberger; 61. Fritz Gräflein; 62. Eugen Leemann; 62. ?; 63. ?; 64. Ernst Guggenbühl; 65. ?; 66. Hans Guggenbühl; 67. Walter Spörri


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67

Bahnhof Flüelen werden die 53 Meilemer von einer Abordnung der Tellspielgesellschaft Altdorf empfangen. Mit Trompetenklang, Paukenschlag und Trommelwirbel geht es in «turnerischem Marsche» Altdorf zu.

So sieht man hin, potz Sapperment,
Zuerst schau'n wir s'Tellmonument.
Bevor s'zwar kommt, lösch ich mir schnell
Den Durst mit Bier im Hotel «Tell».
Beim Denkmal klingt dann mit Verstand
Das Lied «Rufst du mein Vaterland»!

Vier Sommerwagen bringen die Gesellschaft nach dem gemeinsamen Mittagessen, an dem den Gästen als Zeichen ureidgenössischer Verbundenheit ein Strauss Alpenblumen überreicht wird, nach Flüelen. Auf dem Rütli wird «in gehobener Stimmung» die Rütliszene aufgeführt. Unterwegs nach Luzern gerät der Dampfer in ein respektables Gewitter; aber «wohlerhalten, zufrieden und erfreut über die Eindrücke und Erlebnisse des schönen Tages» kehren die Mimen mit dem Spätschiff von Horgen nach Meilen zurück.

Rütlischwur hinter dem Löwen Meilen (1920)
Rudolf Pfaff
Emil Volkart
Emil Strickler

Schillers «Räuber» (1906)
Stehend in der hintersten Reihe: lauter Unbekannte.
Mittlere Reihe von links: —, Jakob Widmer, Karl Kölliker, Julie Bolleter, —, Adolf Manz als Franz Moor, —, Zweidler, —.
Sitzend in der vordersten Reihe: —, —, Emil Brennwald, Walter Hochuli, Willi Guggenbühl, —, —.

«Grössere schweizerische oder auch andere gediegene Theaterstücke»

sollten nach Paragraph 1 der Statuten aus dem August 1893 Gegenstand der edlen Bestrebungen der Gesellschaft sein. Auch Schillers *«Räuber»* erfreuten sich besonderer Gunst der Meilemer. Schon 1887 waren sie vom Rettungscorps auf der alten Bühne gespielt worden. 1905/06 wurden sie nun von der Theatergesellschaft «aus Anlass des Schillerjahres» aufgeführt und 1924 wiederholt. Regie führte 1905/06 Lehrer Emil Brennwald, der auch den «Tell» 1904 in Szene gesetzt hatte und dafür eine um 100 Franken erhöhte Gratifikation hatte in Empfang nehmen dürfen. Allgemeine Anerkennung fand der Darsteller des Franz Moor: «. . . nie überschritt er, selbst im höchsten Affekt, die Gren-

ze, da die Erhabenheit vom Lächerlichen sich scheidet»; «Kaum würde sich der Dichter des Stücks selbst eine bessere Wiedergabe dieser Rolle gewünscht haben, als sie hier in Meilen von einem jungen Darsteller mit bewundernswerter Sicherheit durchgeführt wurde.» Kein Wunder – es war der damals zwanzigjährige Adolf Manz, Sohn eines in Meilen wohnhaften Oberrichters, der in der Folge eine Schauspielerlaufbahn einschlug und auf grossen Bühnen in Deutschland – so am Volkstheater in Berlin neben Albert Bassermann – wirkte: als Tell, Faust, Wallenstein und – als Franz Moor wie in Meilen. Er beschloss seine Laufbahn in Basel, wo er 1949 verstorben ist.
1924 fiel diese für das Gelingen einer «Räuber»-Aufführung ausschlaggebende Rolle Otto Albeck zu, der auch dem Regisseur Alfred Bürkli bei seiner schweren Aufgabe half. Die Rollen des Karl Moor und der Amalia spielten 1924 Fritz und Miggi Lattmann; Emily Baide-Lattmann hat uns Szenenfotos mit ihren Eltern geschickt und von einem schlimmen Erlebnis berichtet, das sie als kleines Mädchen auf der Generalprobe hatte: «Ich schrie laut auf, als die Amalia, in meinen Kinderaugen halt doch meine Mutter, sich erdolchte. Zu meiner Beruhigung brachten mir meine Eltern dann den Theaterdolch, dessen Scheide hineingestossen werden konnte, nach Hause.»
Von den «grösseren schweizerischen Theaterstücken» des § 1 der Statuten sei hier die «Hexe von Gäbistorf» erwähnt, ein «Historisch-romantisches Drama in 5 Aufzügen», das 1863 in Frick gedruckt worden ist. Es schwimmt motivisch im Kielwasser von Schillers «Tell», bringt es doch als Protagonisten König Albrecht und Herzog Johann, die beiden Gestalten der Parricida-Szenen. «Die Zuhörerschaft folgte mit steigendem Interesse dem vaterländischen Drama, das in gebundener Sprache eine packende Episode unserer Schweizergeschichte bearbeitet und ein Lieblingsstück für Dilettantenbühnen geworden ist.» Dem «Röschen» widerfuhr eine ganz besondere Ehrung; die Schriftstellerin Isabelle Kaiser (1866–1925) aus Beckenried, die in Meilen liebe Verwandte hatte, war von ihrem Spiel so angetan, dass sie ihr und der Theatergesellschaft einen mächtigen Lorbeerkranz überreichen liess. «Die Poesie verkörperte sich in der rührenden flehenden Rolle des Röschen, der Tochter der Hexe, ein Röschen so frisch und duftig, als wäre es soeben vom Strauch gepflückt worden, eine wahre Mignongestalt, die durch die natürliche Naivität des Spieles, den kindlichen Wohllaut der Stimme und den Liebreiz der Erscheinung erfrischend und wohltuend auf die Zuschauer wirkte.»
Die gleiche Elsi Hüni hatte im Jahr zuvor das Vroni in Anzengrubers «Meineidbauer» gespielt, und zwar «mit grossem Verständnis und einer Lebhaftigkeit, wie sie einem solchen Alm-Naturkinde ganz und gar eigen sein muss». Ein besonderer Genuss dieses Theaternachmittags müssen die Gesangseinlagen gewesen sein, mit denen die Pausen verkürzt wurden. «Stürmisch beklatscht wurde hauptsächlich das durch zwei Töchterchen Hüni herzinnig vorgetragene Lied ‹Das Edelweiss›.»
Über den Unverstand des Publikums ergiesst sich der Zorn des

Julie Bolleter in der Titelrolle «Die Nonne von Wyl» (1910/11). Die Aufnahme ist nicht etwa auf der Bühne, sondern im Atelier des bekannten Meilener Photographen J. R. Pfaff entstanden. Hintergrund und Möbel entsprechen nicht ganz der Welt dieses «Vaterländischen Dramas», das im 15. Jahrhundert spielt.

Rezensenten bei einem anderen Stück aus dem bayrisch-österreichischen Volkstheater-Repertoire jener Jahre, dem «Loder» von Hermann Schmid. «Als ein psychologisches Rätsel erscheint es mir, dass es Zuhörer geben kann, die durch die Momente der höchsten dramatischen Entwicklung, durch den in konvulsivischen Zuckungen sich äussernden Schmerz des von seiner Scholle gejagten Bauern zum vollen Lachen gereizt werden.» Es bestätigt sich hier eine Erfahrung, die bis heute jedem Besucher von Volkstheater-Aufführungen wohl vertraut ist: Das Publikum will seine Lacher haben, und bekommt es sie nicht vom Stück her, so nimmt es sie sich selber, und zwar gewöhnlich dort, wo's ans Herz geht; denn Lachen und Weinen sind nah beieinander, ganz besonders im Theater.

Theaterfreuden und Theatersorgen – vom Saalvertrag bis zur Photographie

Gespielt wurde von der Theatergesellschaft gewöhnlich im «Löwen». «Und was nicht das letzte ist, guten Wein kredenzt der Löwenwirt Brändli auch; wie könnte sonst die Liebhabertheatergesellschaft Meilen so meisterlich spielen?» Selbst den Gesellschaftsmitgliedern, die die Saalaufsicht zu besorgen hatten, sprach der Vorstand daher jeweils einen Liter Wein zu. Albert Leemann erinnert sich, «dass wir Knaben jeweils von den Feuerwehrmännern, welche die Türkontrolle besorgten, nach dem ersten Aufzug in den Saal gelassen wurden. Meist waren es der alte Spengler Hersperger und August Bolleter im Rauchgässli. Sie setzten uns dann in das Buffet, das links neben der Saaltreppe war.»

Dass die Interessen des Saalbesitzers und der Gesellschaft sich freilich nicht immer in Übereinstimmung bringen liessen, zeigen die Protokolle der Verhandlungen mit den Wirtsleuten. Ein Vertrag von 1893 hatte den Löwenwirt Schlatter zu baulichen Veränderungen verpflichtet, nämlich zur Erstellung eines neuen Saaleingangs (damit die Bühne plaziert werden konnte) und zum Einbau einer Vorrichtung zum Aufziehen des Leuchters. Da die Bühne zu dieser Zeit nicht fest eingebaut wurde, sondern für jede Spielzeit zugeführt und aufgestellt werden musste, war auch der Zeitpunkt des Einbaus ein Vertragspunkt. Man einigte sich auf drei Wochen vor der ersten Vorstellung, doch behielt sich der Wirt das Recht vor, die Bühne während dieser Zeit abbauen und wieder aufstellen zu lassen, wenn er den Saal benötigte. Dafür beteiligte er sich sowohl an den Anschaffungskosten der Bühne (mit einem Beitrag von 10 Prozent) wie auch an den Betriebskosten, indem er die Heizung und die Beleuchtung übernahm. Beim Probenbetrieb durften allerdings nicht mehr als 4 Lampen eingeschaltet werden.

Die Einrichtung der *elektrischen Beleuchtung* der Bühne von 1893 übernahm die Telephongesellschaft Zürich für die erkleckliche Summe von 562 Franken (bei rund 5000 Franken Gesamtkosten).

Das «Röschen» in «Die Hexe von Gäbistorf» (1898).

Drei Hüni-Töchter und der «Adamshoftoni» in Anzengrubers «Meineidbauer» (1897).

Die *Dekorationen* wurden von den «Herren Pfister und Meier» in Richterswil bezogen und scheinen so vielseitig verwendbar gewesen zu sein, dass man sich bei Neuinszenierungen jeweils mit dem Zukauf einiger Einzelstücke begnügen konnte. Der «Tell» 1904 erforderte beispielsweise «nur Weniges für die hohle Gasse», während der «Hans Waldmann» von 1901 «unbedingt eine Neuanschaffung des Hintergrundes, darstellend die Stadt Zürich, sowie einer Bogencoulisse» verlangte. Für die Einlagerung der Bühnenutensilien – für die Aufbewahrung der Bühne selbst hatte der Löwen-Wirt zu sorgen – stellte Jean Haab zur Gerbe seine Scheune zur Verfügung.

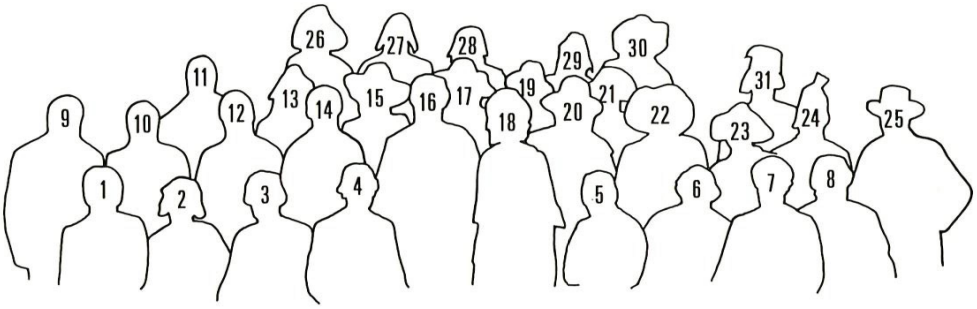
Mit dem Auf- und Abbau der Bühne wurde jeweils vertraglich ein Zimmereiunternehmen im Dorf betraut, wobei dessen Personal auch bei den Dekorationswechseln während der Aufführungen behilflich sein musste. Die delikateren Aufgaben oblagen freilich Mitgliedern der Gesellschaft: «Das Läuten der 1. Szene übernimmt Hr. R. Isler, Jb. Baumann, Ed. Steiger, Pfister; das der Attinghausen-Sterbescene Herr Kern. Das Blitzen fällt Hr. Maurer zu, Winden Hr. Jb. Kunz, Jagdhornblasen Hr. Alb. Steiger.» (Tell 1894) Als beim Föhnsturm das Läuten einmal ausblieb, soll sich der Fischerknabe geistesgegenwärtig genug gezeigt haben, seinen Text so zu modifizieren: «Hört ihr, sie läuten noch nicht auf dem Berg – man zieh die Glocke, dass geläutet werde!»

Für die *Kostüme* griff man gewöhnlich auf die Dienste einer Verleihfirma zurück; dem «Dirigenten» bzw. Regisseur oblag es, die offerierenden Häuser zu besuchen und den Fundus in Augenschein zu nehmen. Nachdem anfangs Jäger/St. Gallen berücksichtigt worden war, bevorzugte man später mehr die Firmen Gamma/Zürich und Kaiser/Basel. Als Coiffeur beliebte jahrzehntelang Herr Buck vom Stadttheater Zürich.

Zur Überbrückung der Umbauzeiten, die bei den engen Verhältnissen hinter der Bühne recht viel Zeit erforderten, wurde gewöhnlich eine *«Entr'acte-Musik»* eingerichtet. Nachdem man sich anfangs mit einem «Clavierspieler» begnügt hatte, durfte man bald auf das freundliche Angebot des Herrn Gubelmann eingehen, der unter den Mitgliedern des Orchestervereins ein kleines Streicherensemble zu gewinnen wusste, das nach Bedarf durch Zuzüger ergänzt wurde; die Gesellschaft hatte nur den letzteren eine Entschädigung auszurichten. Musiziert wurde auf einem erhöhten Podium seitlich vor der Bühne.

Die *Eintrittspreise* blieben sich, solange das Protokoll darüber Auskunft gibt (von 1893 bis 1906) mehr oder weniger gleich. Der I. Platz kostete frs. 2.– der II., ebenfalls numeriert, frs. 1.50. Der Ansatz für den dritten, offenbar wenig begehrten, wurde 1894 durch Beschluss der versammelten Spieler nach der ersten Vorstellung von einem Franken auf 80 Centimes gesenkt. Die *Rechnung* der Gesellschaft ging in der Regel ganz ordentlich auf; die Tell-Aufführungen von 1904 erbrachten gar einen Vorschlag von Fr. 948.25. Allerdings hatte die Gesellschaft jahrelang eine Restschuld der Bühnenbeschaffung von 1893 mitzuschleppen. Man dachte eine Zeitlang an die Ausgabe von Anteilscheinen, beschloss dann aber, an die Freiwilligkeit der Mitbürger zu appellie-

«Die Räuber» (1924)



1. Martin Ade; 2. Marie Bürkli; 3. Karl Rempfer; 4. Uli Ehrbar; 5. Otto Albeck, *Franz Moor;* 6. Emil Volkart, *Vater Moor;* 7. Rudolf Pfaff; 8. ?; 9. Jean Bucher, *Bühnenmeister;* 10. Hans Müller; 11. Hch. Guggenbühl; 12. Hermann Knecht; 13. ?; 14. Hch. Hardmeier; 15. ?; 16. Fritz Lattmann, *Karl Moor;* 17. ?; 18. Miggi Lattmann, *Amalia;* 19. ?; 20. Paul Brennwald; 21. ?; 22. ?; 23. ?; 24. Max Ebner, *Kozinski;* 25. Alb. Brupbacher, *Präs. Theaterges.;* 26. ?; 27. ?; 28. ?; 29. ?; 30. ?; 31. Bruder von Uli Ehrbar (Nr. 4)

Räuber-Aufführungen in Meilen

in den Sälen des Hotel „Löwen"

in den Sälen des Hotel „Löwen"

Sonntag den 6., 13., 20., 27. Januar u. 3. Februar 1924

Kassa 3 Uhr **Beginn punkt 3 1/2 Uhr** **Ende gegen 8 Uhr**

Ca. 50 Mitwirkende :: :: Theaterkapelle: Orchesterverein Meilen
Kostüme von A. Gamma :: Coiffeur: C. Albeck, Theaterfriseur, Zürich

Neu eingerichtete Bühne mit prächtigen Szenerien

Innenausstattung von Meyer Müller & Co. (Teppich) und Möbel-Pfister (Türkisches Sofa)

Preise der Plätze:

I. Platz (reserviert) Fr. 3.— :: II. Platz (reserviert) Fr. 2.— :: III. Platz Fr. 1.50

Vorverkauf: Hotel „Löwen", Meilen. Telephon 11.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Die Theatergesellschaft Meilen.**

Zugs- und Schiffsverbindungen:

Zug von Rapperswil	Meilen an	13.19	Zug nach Rapperswil	Meilen ab	19.56
Zug von Zürich	Meilen an	15.14	Zürich	Meilen ab	19.54
Tram	Wetzikon ab	13.05	Tram	Meilen ab	19.59
	Uster ab	13.08		Wetzikon an	21.37
	Meilen an	14.28		Uster an	21.28
Schiff	Wädenswil ab	13.03	Schiff	Meilen ab	20.21
	Thalwil ab	14.30		Horgen an	20.33
	Horgen ab	14.53	Zug nach Wädenswil	Horgen ab	20.53
	Meilen an	15.04	Thalwil	Horgen ab	21.50

Die Räuber

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich Schiller

Mannheimer Bühnenausgabe, bearbeitet vom Dichter selbst

Personen:

Maximilian, regierender Graf von Moor
Karl, Franz } seine Söhne
Amalia, seine Nichte

Spiegelberg, Schweizer, Grimm, Schufterle, Roller, Razmann } Libertiner, nachher Banditen

Kosinsky
Hermann, Bastard eines Edelmannes
Eine Magistratsperson
Daniel, ein alter Diener
Ein Bedienter
Räuber Volk

Der Ort der Handlung ist Deutschland

Das Stück spielt in der Zeit des siebenjährigen Krieges (1756—1763). Der erste Akt handelt in wenigen Tagen, der zweite Akt elf Monate später. Zwischen der zweiten und dritten Szene des zweiten Aktes liegen drei Monate. Vom dritten zum vierten Akt vergehen acht Tage. Die zweite Szene des vierten Aktes und der fünfte Akt spielen in derselben Nacht.

Motto: Quae medicamenta non sanant, ferrum sanat, quae ferrum non sanat, ignis sanat. Hippokrates.
(Was Arzneien nicht heilen, muß ausgeschnitten, was das Messer nicht heilt, muß ausgebrannt werden).

ren – ohne das erhoffte Ergebnis freilich. «Wohl darf ruhig gesagt werden, dass unsere Gemeinde theaterfreundlich gesinnt ist, aber sie glaubt, durch den Besuch des Theaters der Gesellschaft gegenüber ihre Pflicht getan zu haben . . .» (1899)
Gespielt wurde gewöhnlich im *Januar.* Mitte Dezember durfte die Bühne im Saal aufgeschlagen werden, und in der Weihnachtszeit konnten die Mitwirkenden offenbar die nötige Probenzeit erübrigen. Meist waren dann alle Januar-Sonntage belegt; Aufführungen unter der Woche wurden nur von Fall zu Fall angesetzt, oft als Benefice-Vorstellung für die Mitwirkenden, die damit einen gemeinsamen Ausflug, einen Theaterbesuch oder einen Gesellschaftsball berappten. Mit Rücksicht auf die zahlreichen auswärtigen Besucher wurde nachmittags gespielt; bei gutem Erfolg suchte man um Extrakurse der Schiffsgesellschaften nach. «Dem Wunsche nach einem Extratram (der Wetzikon–Meilen-Bahn) konnte nicht entsprochen werden, da die Gesellschaft für die Einhaltung der Bedingungen der Bahndirection nicht garantieren wollte.» Die Werbung erfolgte in den zahlreichen Lokalblättern der Umgebung und durch Anschläge in den Wirtschaften; den Aushang in der Stadt Zürich liess man einmal sogar durch die Stadtpolizei besorgen.
Dem Antrag auf Einladung eines *Photographen* wurde von den Mitwirkenden immer einstimmig entsprochen. 1894 wurde mit dieser verantwortungsvollen Aufgabe Herr Billeter aus Obermeilen betraut. Er wagte sich sogar an Szenenaufnahmen auf der Bühne, die er mit Magnesiumblitzen zu bewerkstelligen suchte; freilich fielen sie derart aus, «dass zum vornherein davon abgesehen werden muss. Hingegen werden Bestellungen aufgenommen von den im Freien erzeugten Bildern». Um die Jahrhundertwende bewährte sich die «Photographie Ph. Link, Zürich, Schiffländeplatz, Diplom I. Classe», die dann von der «Photographie ‹Neptun› Meilen (am Zürichsee), J. Rud. Pfaff, Photograph» abgelöst wurde. Spätere Aufnahmen stammen gewöhnlich von J. Held in Horgen.

Das Dorf und sein Theater

Theaterspielen in einem Dorf, wie Meilen es um die Jahrhundertwende gewesen ist, ist mehr als sogenannte Kulturpflege. Es ist zugleich ein *Gesellschaftsspiel,* in dem man sich kennenlernt, Beziehungen und Rollen erprobt, sie bald findet und festigt, bald verwirft und umbesetzt. Und die Zuschauer kommen nicht allein wegen Hedwig und Wilhelm Tell oder wegen Amalia von Edelreich und Franz von Moor; sie haben ein waches Auge für die Fäden, die da im verborgenen ins Theatergeschehen hineinverwoben sind und sich in den Alltag hinaus fortspinnen, bis sie über kurz oder lang zum Zivilstandsamt führen. Solches Spiel wird allerdings nicht aktenkundig; die Protokolle lassen höchstens dann und wann vermuten, dass da nicht Anzengruber oder Schiller allein gespielt wurde. «Die Versammlung nimmt Notiz von der Mitteilung des Dirigenten, dass der Träger der Rolle ‹Herzog Johann›

Der Vorstand der Theatergesellschaft Meilen 1911.
Sitzend von links: Albert Brupbacher, Bezirksrichter, zum Blumenthal, Präsident der Theatergesellschaft von 1899 bis zum Erlöschen der Tätigkeit nach 1926; Emil Brennwald, Theaterdirigent und Vizepräsident von 1900 über 1911 hinaus; Emma Wettstein.
Stehend von links: Leonhard Steiger; Bernhard Spörri, Sekundarlehrer; Lina Kägi-Guggenbühl, Friedensrichters.

seinen Rücktritt erklärt habe und es übernimmt in letzter Stunde die Hauptrolle des Stückes Herr Lehrer Maurer, damit überhaupt gespielt werden kann.» Das Protokoll vermerkt nicht, ob die in einem gestrengen Spielreglement vorgesehene «Conventionalstrafe» ausgefällt worden ist; sie hätte zwischen 30 und 80 Franken betragen, und das war ein ansehnlicher Betrag für jene Zeit, wenn man als Vergleichsgrösse etwa den Preis des besten Platzes im Löwensaal (2 Franken) nimmt.
Dass die *Besetzung eines Stückes,* vor allem der Nebenrollen, angesichts solcher gesellschaftlicher Funktionen des dörflichen Theaterspiels nicht immer nach Talent und Eignung allein erfolgen kann, pflegen Regisseure von Dilettantenbühnen mit einem leisen Seufzer, die Rezensenten mit einem wohlwollenden Sinn für Qualitäten, die man notfalls auch noch rühmen kann, zu quit-

Aufführungen der Theatergesellschaft Meilen zwischen 1894 und 1924

1894	Friedrich Schiller	Wilhelm Tell Schauspiel (1804)
1895	spielfrei	
1896	L'Arronge	Hasemanns Töchter Volksspiel
1897	Ludwig Anzengruber	Der Meineidbauer Volksstück mit Gesang (1871)
1898	Phil. Walburg Kramer	Die Hexe von Gäbistorf Historisch-romantisches Drama (1863)
1899	Hermann Schmid	Der Loder Volksschauspiel (1880)
1900	Karl Tannenhofer	Die Ammergauer-Lise Original-Volkstück mit Gesang, in 4 Aufzügen und einem Vorspiel
1901	Schiffmann-Hotz (nach Schutz, Furrer und Spindler)	Hans Waldmann Vaterländisches Trauerspiel
1902	Oscar von Redwitz	Der Zunftmeister von Nürnberg
1903	spielfrei	
1904	Friedrich Schiller	Wilhelm Tell
1905	spielfrei	
1906	Friedrich Schiller	Die Räuber Ein Schauspiel (1782)
1907	Ulrich Farner	Meilemer Festspiel (zum Seeverbandssängerfest)
1908	spielfrei	
1909	Ludwig Anzengruber	Die Kreuzelschreiber Bauernkomödie mit Gesang
1910	spielfrei	
1911	J.G. Sailer	Die Nonne von Wyl Vaterländisches Drama
1912	Ulrich Farner	Mutter Erde im Wandel der Zeiten (Festspiel zur Kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung)
1913	spielfrei	
1914	spielfrei	
1915–1919	keine Angaben	
1920	Friedrich Schiller	Wilhelm Tell
1921	spielfrei	
1922	spielfrei	
1923	spielfrei	
1924	Friedrich Schiller	Die Räuber

tieren. «Auch Kaiser Albrecht und der Abt von St. Gallen wussten durch die Würde des Spiels und die Tiefe der Stimme zu imponieren». Für die tragenden Rollen freilich scheute man keine Mühe, Spieler zu finden, die den Vergleich mit andern Darstellern am See nicht zu scheuen brauchten. Nicht üblich und offenbar auch nicht erwünscht war es, auswärtige Kräfte zuzuziehen. Gelegentlich wird vielmehr der ausdrückliche Wunsch zu Protokoll gegeben, «es seien bei der Vergebung der Rollen in erster Linie Angehörige der beteiligten Vereine zu berücksichtigen».
Die Theatergesellschaft Meilen gibt ein eindrückliches Beispiel für die *Bedeutung der Lehrer* im dörflichen Kulturleben des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Ein Gruppenbild von Mitwirkenden in Schmids «Loder» von 1899 – einem Stück, das im Unterschied zu den meisten Meilemer Produktionen nur wenige Spieler erforderte – zeigt in den tragenden Rollen gleich zwei Lehrer, deren Namen mit den Geschicken der Theatergesellschaft fest verknüpft sind: Jakob Stelzer als Lindhamerbauern am Tisch, Maurer als Unterberger rechts (er hatte auch Regie geführt und sprang in der letzten Aufführung zusätzlich noch für den ausgefallenen Brunnensepp ein). Von den Gefühlen der Schüler Emil Brennwalds, die ihren geliebten Lehrer die Rollen von Bösewichten spielen sehen mussten, hat mein Vater im letzten Heimatbuch berichtet. Albert Leemann hat Herrn Brennwald als Zweitklässler sogar einen Brief geschrieben, weil er als Gessler «ein so schlechter Hagel» sei. Die

«Der Loder» mit den Lehrern Stelzer (Mitte) und Maurer (rechts) (1899)

drei genannten Lehrer haben auch Regie geführt, Stelzer allerdings nur in der «Ammergauer-Lise» von 1900. Was es heissen will, in einer solchen Gesellschaft Regie zu führen, lässt sich hinterher ja kaum mehr ermessen. Da war das Spielangebot zu sichten, der Vorstand für ein Stück zu gewinnen; die Spieler mussten gesucht und zur Übernahme der Rolle bewegt werden; der Probebetrieb war mit allen Höhen und Tiefen durchzuhalten, und

Julie Bolleter in
«Die Nonne von Wyl»
(1910/11)
Aufnahme im Freien
von J. R. Pfaff.
Man vergleiche das
Atelierbild
Seite 19!

schliesslich hatte der «Dirigent» und Vizepräsident auch während des Aufführungsmonats noch hunderterlei Einzelheiten zu besorgen. Begreiflich, dass Herr Brennwald auch seine Schüler mit in die Vorbereitungsarbeiten hereinzog, sie Adressen schreiben liess und sie zu Botengängen und Handreichungen bat. Auf diese Weise strahlte die Faszination des Theatermachens aber auch in die Schule aus, und dies mag ein Grund mehr für eine verhältnismässig lange und fruchtbare Theatertradition in Meilen gewesen sein.

Die Tradition ist in der Form, wie sie hier dargestellt wurde, verloren gegangen. Die «Heimatbühnen»-Aufführungen, die Otto Albeck in den dreissiger Jahren mit dem Männerchor gestaltet hat und von denen in einem späteren Beitrag berichtet werden soll, haben neue Wege begangen. Aber auch diese führten nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr weiter. Erinnerungen lebten an der Tausendjahrfeier der Gemeinde 1965 auf, als auf Strassen und Plätzen geschichtliche Reminiszenzen dargestellt wurden und die Aufführung von Thornton Wilders «Glücklicher Reise» grossen Beifall fand. Heute sind es die Sekundarschüler, die mit bemerkenswerten Aufführungen von Dürrenmatts «Alter Dame» und

Die «Ammergauer Lise» in Obermeilen, (Gemischter Chor, 1920?).

Frischs «Chinesischer Mauer» allgemeine Anerkennung gefunden haben. Ob von hier vielleicht ein Funke überspringen wird, um Meilen wieder zu einer Stätte werden zu lassen, «wo die dramatische Kunst treu und liebevoll gepflegt wird»?

Der vorliegende Beitrag hat sich auf den Zeitraum von 1894 bis 1924 und auf das Wirken der Theatergesellschaft Meilen mit ihren Aufführungen im «Löwen» beschränkt. Ausgeklammert hat er die dramatischen Aufführungen im Rahmen einzelner Vereine, insbesondere auch in den Wachten Feld und Obermeilen. Gespielt wurde in Obermeilen im «Hirschen» und im Feld im «Grünen Hof», dessen Bühne (sie ist noch jetzt im Schulhaus Feld auf dem Estrich eingelagert) ein Brautgeschenk war: in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts soll sie dem Wirt zum Grünen Hof von Bäcker Ruedi Frick in Männedorf, der dessen Tochter ehelichte, geschenkt worden sein. Gespielt wurde sowohl im Feld wie in Obermeilen von den Gemischten Chören dieser Wachten. Der Theatergesellschaft war daran gelegen, ein gutes Einvernehmen mit den andern spielenden Vereinen zu wahren, um Terminkollisionen zu vermeiden; immer scheint dies allerdings nicht gelungen zu sein, wie man beim Blättern in alten Zeitungen mit ihren Veranstaltungsinseraten wiederholt feststellen kann.

Ausgeklammert geblieben sind auch die Aufführungen im Rahmen des Seeverbandssängerfestes 1907 (verbunden mit einem grossen Fahnenreigen der Schüler) und der Kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung von 1912 (verbunden mit einem Umzug). Von diesen Veranstaltungen liegen zahlreiche schöne Bilder vor, und auch die Texte der beiden Festspiele von Ulrich Farner laden zu einer näheren Würdigung ein, die den Rahmen dieses Beitrags gesprengt hätten. Auch sie sollen deshalb für eine spätere Gelegenheit aufgespart bleiben.

(Der vorliegende Beitrag stützt sich vor allem auf das Protokollbuch der Theatergesellschaft – vorhanden ist leider nur der Band 1893–1906 – und auf verschiedene, meist undatierte Zeitungsausschnitte. Besonders aufschlussreiche Unterlagen haben mir Anni Albeck-Hüni, Emily Baide-Lattmann, Lise Brunner, Emil Volkart, Hans Gysel, Albert Leemann und Dr. Jakob Widmer zur Verfügung gestellt; ihnen und allen andern Helfern, die ich hier nicht alle aufzählen kann, danke ich herzlich.)